

SWR2 Wissen

## **Digitale Schule dank Corona?**

Eine Zwischenbilanz

Von Manuel Waltz

Sendung: Samstag, 13. März 2021, 8:30 Uhr

Redaktion: Lukas Meyer-Blankenburg

Regie: Alexander Schuhmacher

Produktion: SWR 2021

**Die Corona bedingten Schulschließungen vor einem Jahr waren ein Schock. Besonders die Mängel bei der Digitalisierung traten offen zutage. Hat sich durch die Pandemie etwas geändert?**

SWR2 Wissen können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter [www.SWR2.de](http://www.SWR2.de) und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören – oder als **Podcast** nachhören:  
<https://www.swr.de/~podcast/swr2/programm/podcast-swr2-wissen-100.xml>

---

### **Bitte beachten Sie:**

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

---

### **Kennen Sie schon das Serviceangebot des Kulturradios SWR2?**

Mit der kostenlosen SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen. Mit dem Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert. Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder [swr2.de](http://swr2.de)

### **Die SWR2 App für Android und iOS**

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...  
Kostenlos herunterladen: [www.swr2.de/app](http://www.swr2.de/app)

## MANUSKRIFT

### OT 01:

**Thomas Dahnke:** Also jetzt kann man das, glaube ich, gleichsehen. Jawohl. Also ich habe hier eine ganze Menge um mich herum aufgebaut. Das sind insgesamt sechs Computer und diverse Bildschirme.

### Sprecherin:

Thomas Dahnke beginnt gerade seine Informatik-Stunde. Januar 2021, Deutschland ist im zweiten Corona-Lockdown, Schule findet online statt – per Fernunterricht.

### OT 02:

**Thomas Dahnke:** Ich möchte nämlich das Ganze auch mit einem Experiment machen. Und von der Seite her schauen wir mal dort, wie wir in den Außenbereich dort gelangen. Es ist ja immer in diesen großen Shows so, dass man dann sagt: Und jetzt schalten wir in den Außenbereich. Das werde ich versuchen, einfach auf das Arbeitszimmer zu übertragen.

### Sprecherin:

Thomas Dahnke ist stellvertretender Schulleiter der Landesschule Pforta, einem Begabten-Internat in der Nähe von Naumburg, idyllisch gelegen direkt an der Saale. Er unterrichtet Mathe, Physik und Informatik. Die Digitalisierung an seiner Schule treibt er schon lange begeistert voran. Die Umstellung aufs Homeschooling im März 2020 hat relativ reibungslos geklappt. So gut wie bei ihm, lief es im vergangenen Jahr längst nicht an allen Schulen. Mangelhafte Ausstattung, überlastete Server, fehlende Konzepte für den digitalen Unterricht – die Schulschließungen haben offengelegt, wie sehr das deutsche Schulwesen bei der Digitalisierung der Bildung hinterherhinkt.

### Ansage:

Digitale Schule dank Corona? – Eine Zwischenbilanz. Von Manuel Waltz.

### Sprecherin:

Auch ein Jahr nach den ersten Schulschließungen gilt: Die digitale Ausstattung der Schulen, der Lehrkräfte und auch der Schülerinnen und Schüler lässt zu wünschen übrig, das hat auch Dagmar Wolf beobachtet, sie leitet bei der Robert Bosch Stiftung den Bereich „Bildung“.

### OT 03:

**Dagmar Wolf:** Immer noch sagen 61 Prozent der Lehrerinnen und Lehrer, dass ihre Schule schlecht auf den Fernunterricht vorbereitet ist, was die digitale Ausstattung angeht. Und nur an jeder dritten Schule kann man überhaupt Unterricht streamen. Also nur an jeder dritten Schule ist das Internet stabil genug, dass das funktioniert. Also das sind einfach technische Voraussetzungen, an denen gearbeitet werden muss und die jetzt auch keinen Aufschub mehr dulden. Da haben wir auch, und das ist jetzt auch das Spannende, zwischen jetzt und dem April nur sehr wenig Veränderung bemerkt.

**Sprecherin:**

In einer Forsa-Studie hat Dagmar Wolf Lehrkräfte in Deutschland zur Digitalisierung befragen lassen, einmal im April 2020, also direkt im ersten Lockdown, und dann noch einmal acht Monate später, im Dezember, kurz vor dem Zweiten. In der Zwischenzeit hatten Schulleitungen und Kultusministerien hektisch versucht, digital aufzurüsten. Allerdings war das – das zeigt die Befragung der Bosch-Stiftung – in der Kürze der Zeit nur sehr bedingt möglich. Besser sähe es dagegen bei den Softskills aus, sagt Dagmar Wolf: Der Austausch im Kollegium über digitale Formate habe deutlich zugenommen.

Man habe im Lehrerkollegium versucht, sich gegenseitig zu unterstützen und zu helfen. Digitale Tools, die Lehrerinnen und Lehrer hier und da schon im Unterricht einsetzten – Lernplattformen wie Moodle beispielsweise – mussten für das Homeschooling plötzlich alle benutzen.

**OT 4:**

**Dagmar Wolf:** Der erste Moment war wie so ein Katalysator, aber jetzt brauchen wir einfach die Verstärkung des Themas und die Vertiefung der Maßnahmen. Und da müssen wir schon deutlich über die Verwendung von Technik hinauskommen. Da brauchen wir Konzepte an den Schulen. Digitalisierung muss da ein ganz wichtiger Teil des pädagogischen Konzeptes sein und ich sage es jetzt mal ein bisschen plakativ: Der Umgang mit digitalen Medien muss für Lehrerinnen und Lehrer so selbstverständlich werden, wie die Verwendung des Schulbuchs.

**Sprecherin:**

Bei Thomas Dahnke von der Landesschule Pforta ist das klassische Schulbuch nur noch eines von vielen Medien. Er hat ein digitales Konzept, jahrelang Erfahrung gesammelt, seine Geräte funktionieren. Auch aus der Ferne kann er deshalb inhaltlich guten Unterricht anbieten. Jetzt gerade, für seine Online-Informatikstunde, hat der Lehrer den Bildschirm gewechselt. Seine Schülerinnen und Schüler sehen ein programmiertes Auto.

**OT 05:**

**Thomas Dahnke:** Wir hatten ein Auto gebaut und dieses Auto hatte ich euch als Hausaufgabe gegeben. Also das Auto sollte Räder haben und die Räder sollten sich dort autark drehen und das Auto sollte dann in einer linearen Bewegung fortfahren.

**Sprecherin:**

Die Schülerinnen und Schüler müssen programmieren, daneben aber noch andere Dinge beachten: es geht um Physik und Mathe genauso wie um Informatik. Die Räder drehen sich im Kreis, sie haften am Boden, das Auto fährt eine gerade Linie nach vorne, die Räder drehen sich aber deutlich schneller als das Auto fährt. Thomas Dahnke ist zufrieden.

**OT 06:**

**Thomas Dahnke:** Und das haben einige sehr schön hingekriegt. Ich möchte jetzt stellvertretend dafür das folgende Bild zeigen. Jetzt muss ich mal sehen, dass ich das gleich erwische, das ist das hier. Hannes, ich darf mal, ja?

## **OT- 6 Fortsetzung:**

Schüler. [klick] Ja!

### **Sprecherin:**

In der thüringischen Begabten-Schule sind trotz Lockdown die Schülerinnen und Schüler zu erreichen und zu unterrichten. Wer auf diese Schule geht, hat zuhause auch einen Laptop oder ein Tablet oder gleich beides. Die Eltern der Kinder sind in der Regel gebildet und wollen ihre Kinder so gut es geht fördern. Ganz anders sieht das Umfeld in Mannheim Neckarstadt aus. Harald Leber leitet hier die Humboldt-Werkrealschule.

### **OT 07:**

**Harald Leber:** Der Schulalltag im zweiten Lockdown stellt sich schwieriger dar, als erwartet, da die ganzen Lernplattformen, die bisher angeboten sind und die wir auch nutzen, überfordert waren. Sowohl die Landesplattform Moodle als auch kommerziell angebotene. Und das war schon frustrierend für die Kollegen, die sich darauf vorbereitet hatten.

### **Sprecherin:**

Für etwa 90 Prozent der Schülerinnen und Schüler an Harald Lebers Schule ist Deutsch nicht die Muttersprache. Die meisten der Kinder kommen aus sogenannten bildungsfernen Elternhäusern. Viele der Eltern würden das deutsche Schulsystem nicht kennen, sagt Harald Leber. Wie der Unterricht abläuft, lernen und geprüft werden – all das sei vielen Eltern fremd. Sie haben es selbst nie erlebt. Und Online-Fernunterricht per Computer erst recht nicht. Am wichtigsten war es deshalb, die Schülerinnen und Schüler im Lockdown überhaupt zu erreichen.

### **OTO 08:**

**Harald Leber:** Also die Kollegen sind mit sehr vielen Telefonaten beschäftigt. Die rufen Festnetznummern, Handynummern, Mütter, Väter, Oma, Tante, Nachbarn an und teilen mit. Suchen so den Kontakt.

### **Sprecherin:**

Teils waren seine Lehrerinnen und Lehrer von morgens um halb acht bis abends um acht Uhr immer wieder damit beschäftigt, Kinder zu erreichen, berichtet Harald Leber. Diesen direkten Austausch könnten auch funktionierende Online-Lernplattformen nicht ersetzen.

### **OT 09:**

**Harald Leber:** Problem ist bei unseren Schülern immer noch wie beim ersten Lockdown, dass sie kein W-Lan haben. Also das trifft jetzt besonders Schüler hier im Stadtteil Neckarstadt, die haben kein W-Lan, haben keine Endgeräte. Und damit ist es schwierig, auch wenn man auf der Lernplattform ist, gut zu arbeiten. Deshalb ist immer wichtig, dass unsere Schüler etwas in Papierform bekommen, sodass sie es eventuell bearbeiten können und dann ein Bild des Bearbeiteten über die Schulplattform zu ihren Lehrern hochladen können. Und so sind wir jetzt wieder dazu über gegangen, Lernpakete per Post zu verschicken, mit dem Fahrrad auszufahren oder einzelne Schüler, die diese im Schulhof abholen, sodass die Schüler arbeiten können.

**Sprecherin:**

Hausaufgabenblätter per Post, Lehrkräfte, die sich mit dem Fahrrad abstrampeln, um Kinder mit ein bisschen Unterrichtsstoff zu versorgen. Corona-Schulalltag an vielen deutschen Schulen. Die Diskussionen um eine bessere technische Ausstattung der Schulen, um neue digital unterstützte Lern-Konzepte, laufen schon seit Jahren. Es gibt im deutschen Schulsystem viel gute Absicht. 2018 etwa beschlossen Bund und Länder mit dem Digitalpakt eine Finanzspritze für modernen digitalen Unterricht. Passiert ist trotzdem viel zu wenig. Verschiedene Studien zeigen, dass die Schultypen unterschiedlich gut mit digitaler Technik ausgestattet sind – sowohl die Schulhäuser als auch die Schülerinnen und Schüler. Am schlechtesten sieht es bei den Grundschulen aus, am besten bei den Gymnasien. Haupt- und Realschule liegen sehr uneinheitlich dazwischen. Sinnvolle Unterrichtskonzepte, die mindestens so wichtig wären wie die neuen Geräte, gibt es kaum. Die Corona-Pandemie hat das schmerzhaft klar gemacht. Und natürlich hat Corona die Probleme verschärft.  
Schulleiter Harald Leber:

**OT 10:**

**Harald Leber:** Man hat, wenn man Konzepte entwickelt hat für die Schulen, dann doch Konzepte, die digitalen Medien als Werkzeug im Unterricht zu nutzen, vielleicht auch zur Selbstbildung. Aber niemand hatte Konzepte entwickelt, die das Homeschooling als vorderste Aufgabe hinzustellen. So, wie es jetzt momentan aussieht.

**Sprecherin:**

Fernunterricht via Internet war bisher in den Strategien zur Digitalisierung der Bildung nicht oder nur am Rande vorgesehen. Man hat sich vor allem darüber Gedanken gemacht, Computer und Tablets im Unterricht einzusetzen. Es gibt schon seit längerem Schulen, die ausprobieren, wie moderner Unterricht aussehen kann. Zum Beispiel der „Da Vinci Campus“ in Nauen, etwa 50 Kilometer westlich von Berlin. Schulleiter Olaf Gründel stellte SWR2 Wissen sein digitales Schulkonzept bereits 2019 vor. Da war von coronabedingter Digitalisierung noch gar nicht die Rede. Olaf Gründel sagte damals, was heute noch gilt:

**OT 11:**

**Olaf Gründel:** Unsere große Hoffnung ist, dass sich Fragen lösen lassen, für die wir seit 30 Jahren keine Antworten haben und das ist Differenzierung von Lerngruppen, Individualisierung von Lernen und in der Tat eine Veränderung von Rollenverhältnissen in Schulen, die damit einhergehen.

**Sprecherin:**

Knapp 1000 Kinder und Jugendliche lernen auf dem Campus. Es gibt eine Grundschule, eine Gesamtschule und ein Gymnasium. Dazu Kita, Hort und Internat. Auf der Homepage wirbt die Schule damit, eine der fünfzehn besten Schulen in Deutschland zu sein. Beleg ist ein Schulwettbewerb, bei dem die Robert-Bosch-Stiftung federführend ist.

Der Campus ist in privater Trägerschaft und verlangt ein nach dem Einkommen der Eltern gestaffeltes Schulgeld. Teil des Schulkonzeptes sei eine Digitalstrategie, die Technik nicht der Technik wegen einsetze, sondern um pädagogische Vorteile daraus zu ziehen.

**OT 12:**

**Olaf Gründel:** Einfach, weil Sie unterschiedliche Lerntypen in Zukunft anders bedienen können, als Sie es im Unterrichtsetting machen können – 25 oder 20 oder 22 Schüler, ein Lehrer vorne. Sie haben unterschiedliche Lerntypen vor sich sitzen, die können Sie unmöglich gleich alle in ihren unterschiedlichen Lerntypen bedienen. Das können Sie sehr viel besser über eine Plattform, in der Sie unterschiedliche Medien zur Verfügung stellen. Also etwas zum Hören, etwas zum Lesen, zum Sehen. Beim Haptischen ist es noch ein bisschen schwierig, aber alle anderen Lerntypen können Sie viel differenzierter ansprechen, als Sie es bisher können.

**Sprecherin:**

Seine Zuversicht zieht Olaf Gründel aus den Erfahrungen seiner Kolleginnen und Kollegen in der Gesamtschule auf dem Campus, die schon ohne Bücher arbeiten, nur noch mit Tablets. Während der Corona-Krise hat sich bezahlt gemacht. Aber auch vor der Pandemie war der Unterricht schon anders als an vergleichbaren Schulen. So wie hier in der elften Klasse von Antje Berger. Die Lehrerin steht vor einer weißen Tafel, ein Beamer projiziert ein Bild von Maria Stuart darauf.

**OT 13:**

**Antje Berger:** Ich habe euch dieses Porträt mitgebracht von Francois Clouet und darauf abgebildet ist Maria Stuart.

**Sprecherin:**

Antje Berger steuert mit ihrem Tablet den Beamer. Weil sie länger Zeit nichts mehr gemacht hat, ist das Bild eingefroren. Jetzt läuft es wieder. Die Schüler sitzen jeweils zu viert an zwei zusammengestellten Tischen. Jeder hat ein Tablet in der Hand oder vor sich liegen.

**OT 13:**

**(Fortsetzung) Antje Berger:** Meine Bitte an euch ist, kramt mal in euren Oberstübchen, was ihr schon von Maria gehört habt und legt dazu eine Mindmap an.

**Sprecherin:**

Die Schüler beraten nun in Gruppen, was sie schon über Maria Stuart wissen. Der Austausch findet analog statt – die Mindmap entsteht anschließend bei jedem individuell und digital.

*[Schüler reden im Hintergrund]*

**OT 14:**

**Antje Berger:** Ich kann zeitgleich alles was Schüler schreiben, kann ich verfolgen auf meinem Computer, also das ist ein absolut einfaches Arbeiten.

**Sprecherin:**

Sie habe einen wesentlich direkteren Draht zu den Kindern und Jugendlichen in ihrer Klasse und sie könne gezielter als zuvor auf ihre Bedürfnisse eingehen. Gerade bei Schwächeren kann die Lehrerin diskret und online über die Cloud Hilfestellung geben, ohne jemanden vor der Klasse bloßzustellen.

**OT 15:**

**Antje Berger:** Ich selbst muss sagen, ich fand es am Anfang eine kurze Überwindung, weg vom Schulbuch und dieses sichere Medium, alles steht schon drin, was ich mit den Schülern machen soll und mir eigene Gedanken machen. Aber es macht wahnsinnig viel Spaß.

**Sprecherin:**

Das Beispiel aus Nauen von vor-Corona zeigt: Im sinnvollen Digitalunterricht ist der Austausch der Schülerinnen und Schüler untereinander und vor allem auch mit der Lehrkraft sehr groß. Eine Lehrerin wie Antje Berger kann mit technischer Hilfe viel genauer verfolgen, was jedes einzelne Kind gerade macht, kann darauf eingehen oder das Kind wieder einfangen, wenn es abschweift.

Und wer, wie die Schülerinnen und Schüler in Nauen, schon vor Corona gewohnt war, digital zu arbeiten, dem fiel auch das Homeschooling leichter. Das beobachtet auch Bildungsforscherin Dagmar Wolf. Vor allem, wenn sich die Schule ein eigenes Curriculum, einen eigenen Lehrplan gegeben hat, der auf digitale Lehrmittel ausgelegt ist. Der beinhaltet weniger konkrete Inhalte, sondern setzt vor allem auf bestimmte Fähigkeiten, die die Schülerinnen und Schüler lernen sollen. Fähigkeiten wie selbständiges Lernen beispielsweise.

**OT 16:**

**Dagmar Wolf:** An Schulen, die wirklich ein Schul-Curriculum haben, das funktioniert, die sich in der Schulentwicklung auch schon verständigt haben, hat eben die Zeit des Lockdowns gut funktioniert. Und die melden unisono zurück, dass ihre Schülerinnen und Schüler ihnen zurückmelden, dass sie jetzt endlich verstanden haben, warum sie eigenständig lernen müssen, warum das in der Schule so propagiert wurde. Und welchen Vorteil sie darin jetzt auch erlebt haben in der Zeit des Homeschoolings.

**Sprecherin:**

Dasselbe gilt auch für die Lehrkräfte. So wie bei Thomas Dahnke an der Landesschule in Pforta. Im Lockdown drehte er seinen Klassen zu Hause Lernvideos, die genau auf den Unterricht abgestimmt waren, bot den Schülerinnen und Schülern virtuelle Übungsräume an, in denen ihre Aufgaben automatisch korrigiert wurden.

**OT 17:**

**Thomas Dahnke:** Wenn man das also tatsächlich ordentlich macht, kann man auch sehr viel curricular bewältigen. Aber nicht alles. Ich habe also alles eigentlich versucht zu machen und bin im Stoff in den Nachhang gekommen und stehe auch dazu. Weil ich meine Schüler schützen will. Weil ich sage: Liebe Leute dort, ihr habt getan, was ihr konntet. Ich habe versucht euch das zu leisten, was ihr brauchtet, um

so weit zu kommen dort. Aber es ist natürlich klar: Wenn ich vor euch gestanden hätte und mit euch unterrichtet hätte, wäre es tatsächlich mehr gewesen.

**Sprecherin:**

Auch das hat das vergangene Corona-Jahr gezeigt: wie wichtig der Präsenzunterricht ist. Viele Lehrkräfte hinken mit ihren Klassen im Lernstoff hinterher. Sollen Arbeiten und Abschlussprüfungen trotzdem genauso gewertet werden, als wäre nichts gewesen? Gibt es einen Corona-Bonus etwa beim Abitur? Darüber wird noch diskutiert. Der stellvertretende Schulleiter Thomas Dahnke hat eine klare Meinung:

**OT 18:**

**Thomas Dahnke:** Derjenige, der das sagt, dass es kein Corona-Abitur ist, schiebt den Schülern den Schwarzen Peter zu und sagt: Ihr seid bloß zu blöd dazu, es ist ja kein Corona-Abitur. Oder den Lehrern und sagt: Ihr seid bloß zu blöd dazu, zu unterrichten. Ich finde das nicht fair, was hier gemacht wird. Und das ist nicht in Ordnung. Liebe Leute, wir haben Corona. Lasst uns vernünftig damit umgehen, dann werden wir auch lernen, mit der Zukunft umzugehen und nicht immer nur im Wunschdenken zu ersticken. Und das, was jetzt läuft, funktioniert nicht.

**Sprecherin:**

Tatsächlich lernten die meisten Kinder und Jugendlichen während der Pandemie sehr viel, meint Thomas Dahnke. Sie lernen mit Lernplattformen und Video-Konferenz-Programmen umzugehen, sie müssen sehr viel selbständiger arbeiten als sonst und sich Neues aneignen, sie tauschen sich via Chat-Programm aus.

Das sind zwar keine Inhalte, die im Abitur abgefragt werden, all das sind aber Fähigkeiten, die in der Schule vermittelt werden sollten. Viele Verbände fordern schon längst mehr Wertschätzung an Schulen für die Vermittlung von Soft Skills. Einer davon ist Bitkom, der Digitalverband Deutschlands.

**OT 19:**

**Nina Brandau:** Ich glaube auch, dass die Kinder im Home-Office oder im Home-Learning sehr viel lernen. Trotzdem ist ja die Frage, wie man diese Kompetenzen vermittelt. Und dabei sollten die Kinder auch nicht alleine gelassen werden. Also, es ist dann auch nicht Sinn der Sache, dass die Kinder alleine im Home-Learning sitzen und sich autodidaktisch quasi diese Fähigkeiten aneignen.

**Sprecherin:**

Der Bitkom vertritt mehr als 2.700 Unternehmen der digitalen Wirtschaft und damit eine ganze Menge potenzieller Arbeitgeber für die jetzigen Schülerinnen und Schüler. Nina Brandau ist dort Referentin für Bildungspolitik. Sie fürchtet, dass Kinder immer noch viel zu sehr allein gelassen werden mit der digitalen Wirklichkeit um sie herum. Dabei gelten Jugendliche heute als Digital Natives, als die Generation also, die mit Computern, Smartphones und Tablet aufgewachsen ist und deshalb ganz selbstverständlich damit umgeht. Ein Trugschluss, meint Nina Brandau. Meist gingen die Fähigkeiten nicht über Computerspiele und Videos schauen hinaus.

### **OT 20:**

**Nina Brandau:** Wischen und tippen reicht nicht, wenn man ein digitales Endgerät in der Hand hat und auch die Schülerinnen und Schüler hätten über den Sommer viel besser darauf vorbereitet werden müssen, wieder in den Fernunterricht gehen zu können. Das hätte zum Beispiel ja auch so aussehen können, dass man einfach generell über den Sommer gesagt hätte: Wir machen einen Tag Fernunterricht, um da auch eine gewisse Gewöhnung zu schaffen, um das Ganze dann auch nachträglich reflektieren zu können und dann auch über den Sommer mit so einem System einfach schon einmal die Lernplattformen zu testen. Ob die das denn aushalten, wenn einen Tag die Woche alle Schülerinnen und Schüler von Zuhause aus arbeiten.

### **Sprecherin:**

In den Kultusministerien hatte Priorität, die Schulen so schnell wie möglich wieder vollständig zu öffnen. Das vor allem auch, um Familien zu entlasten. Aber die schnellen Schulöffnungen sollten auch den „normalen“ Ablauf der Schule nicht in Gefahr bringen: Der Lehrplan sollte erfüllt werden, Prüfungstermine wie das Abitur sollten eingehalten werden. Normale Schule eben, nur unter Pandemiebedingungen, mit Ergebnissen wie vor Corona. Diesen Fahrplan bekam auch Gundula Hick vermittelt, Mathe-Lehrerin an einer Gesamtschule in Köln.

### **OT 21:**

**Gundula Hick:** Ich würde sagen: Da lief in Anführungsstrichen normaler Unterricht, mit diesen ganzen Corona-Bedingungen. Ne? Mit den ganzen Masken und Hygieneregeln, die wir einhalten mussten. Es gab keine Fortbildungen, auf gar keinen Fall, also weder für Lehrer noch für Schüler, sondern dass wir einfach unseren Fächerkanon abgearbeitet haben und dass halt irgendwie, ja, wir sollten halt möglichst, ne, die Klassenarbeiten schaffen. Also es ging so ein bisschen darum, den Stoff dadurch zu kriegen.

### **Sprecherin:**

Je länger die Pandemie andauert, desto offensichtlich wird, dass gerade die Schulen noch lange brauchen werden, um die Folgen der Schulschließungen zu bewältigen. Die Befragung der Bosch-Stiftung zeigt, dass der Unmut an den Schulen über die Kultusministerien hoch ist. Die Lehrerinnen und Lehrer und vor allem die Schulleitungen stehen sozusagen in der ersten Reihe, müssen die Maßnahmen umsetzen und sind mit den Eltern direkt in Kontakt. Und dafür fühlen sie sich extrem schlecht informiert, erfahren oft von Entscheidungen der Ministerien erst aus den Medien. Insgesamt geben die befragten Lehrerinnen und Lehrer den Ministerien die Note 4,2 für das Management. Nicht mal ausreichend. Thomas Dahnke von der Landesparlamentarische Vereinigung.

### **OT 22:**

**Thomas Dahnke:** Was schade war, war, dass im Prinzip die Kultusminister-Konferenz im Juni gesagt hat: Es wird alles wieder normaler Unterricht. Das war für mich die Katastrophe. Wer solche Signale gibt, weiß wohl nicht, dass die aufgenommen werden, die Signale. Klar, auf der einen Seite haben sie die Eltern beruhigt, die in einer blöden Situation sind, keine Frage.

**Sprecherin:** Dies und den angeblich normalen Unterricht in Zeiten einer Pandemie aufrecht zu erhalten, hat enorme Anstrengungen gekostet, so erzählen es viele Lehrerinnen und Lehrer. Es mussten Hygiene-Konzepte erarbeitet und Abstandsregeln in überfüllten Klassenzimmern umgesetzt werden. Völlig falsche Prioritäten, meint Thomas Dahnke, die Kultusministerien seien nur auf Sicht gefahren und hätten sich nicht an eine langfristige Strategie gewagt.

**OT 23:**

**Thomas Dahnke:** Und als ich dann kommen wollte und gesagt habe dort, los, Leute machen wir mal dort - und zwar landesweit, ich arbeite ja landesweit – machen wir doch mal dort entsprechend Fortbildungen, machen wir Konzepte, wie gehen wir ran dort, wurde mir gesagt: Nun warte doch erst mal ab, ist doch ganz normal Unterricht. Und das hat uns in der zweiten Phase, jetzt dort in der zweiten Welle, so richtig nochmal über uns ergießen lassen dort. Und das ist genau der Vorwurf, den man wirklich machen muss. Wenn wir erwischt wurden, sind wir auch teilweise selber mit schuld gewesen. Und wir wurden erwischt.

**Sprecherin:**

Fast die Hälfte, rund 40 Prozent der Schulen hatte im Dezember 2020 noch keine Strategie dafür entwickelt, wie sie während des Fernunterrichts den Kontakt zu Schülerinnen und Schülern sowie deren Eltern aufrechterhalten konnten. Das zeigen die Daten aus den Erhebungen der Robert Bosch Stiftung. Noch schlechter sieht es bei den Kindern und Jugendlichen aus, denen Schule ohnehin schwerfällt.

Nur jede vierte Schule hatte ein Konzept dafür, wie sie Schülerinnen und Schüler mit Lernschwierigkeiten in einem zweiten Lockdown unterstützen könnte. Noch ist nicht klar, wie die Schulschließungen sich auf die Bildungsschere in Deutschland auswirken werden. Die Zahlen der Bosch-Stiftung deuten darauf hin, dass vor allem schwächere Kinder und Jugendliche weiter abgehängt werden. Das deutsche Schulsystem produziert auch in normalen Zeiten viel zu viele Verlierer. Ob es durch Corona noch mehr geworden sind? Nina Brandau vom Digitalverband Bitkom kritisiert, dass die Kultusministerien es selbst in der Corona-Ausnahmesituation nicht geschafft hätten, die eingetretenen Pfade zu verlassen und Neues auszuprobieren.

**OT 24:**

**Nina Brandau:** Also das ist generell in Deutschland einfach ein bisschen das Mindset, dass man keine gute Fehlerkultur hat und sehr Angst davor hat, Fehler zu machen. Und das lag glaube ich viel daran, dass die Kultusministerien Angst davor hatten, dass es nicht funktioniert. Und dass dadurch wieder viel aufgemischt wird. Obwohl man hätte sagen können: Ein Tag, an dem die Lernplattform dann zusammenkracht und die Schülerinnen und Schüler keinen Unterricht machen können ist natürlich besser, als wenn das jetzt wochenlang so geht. Das ist einfach eine Kulturfrage, dass wir in Deutschland viel mehr Innovationsgeist und auch viel mehr Fehlerkultur brauchen, um da voran zu kommen. Denn nur wenn auch Lehrkräfte mal was ausprobieren, was auch schief geht, können alle davon lernen und dann kann es beim nächsten Mal besser gemacht werden.

**Sprecherin:**

Ihre Hoffnung ist, dass der Schock durch die Corona-Pandemie stark genug war und ist, dass sich alle Beteiligten auf Neues einlassen – und das sind im Falle der Schulen viele: Ministerien, Eltern, Schulen, Kinder und Jugendliche und natürlich auch die Lehrerinnen und Lehrer. Es geht um längst bekannte, aber immer noch viel zu selten umgesetzte Lern- und Arbeitsformen mit digitaler Unterstützung. Dazu zählt aber auch, alte Rollenverständnisse über Bord zu werfen.

**OT 25:**

**Gundula Hick:** Es ist ja jetzt nicht so, wie man das normalerweise hat: Ich kann Mathe und die Schüler nicht. Sondern ich kann es genauso wenig, wie die Schüler. Und das ist tatsächlich gerade interessant, weil, das macht ja teilweise auch mir eher so ein bisschen Angst oder Unmut, dass ich denke: Oh scheiße, dann klappt das nicht oder so. Jetzt haben wir ein achttes Schuljahr und dann ist das schon so, dass ich das mit denen gemeinsam machen kann. Wenn was nicht klappt, dann rufe ich eine Schülerin an und sage: Wie mache wir das jetzt weiter. Also man macht das auch sehr gemeinsam. Also, das, muss ich sagen, finde ich jetzt gerade auch sehr positiv.

**Sprecherin:**

In der Gundula Hicks Schule in Köln kam auch das Modell des Wechselunterrichts sehr gut an. Die Arbeit in Kleingruppen entpuppte sich als extrem produktiv, alle Schülerinnen und Schüler in der Klasse arbeiteten konzentrierter und der Kontakt mit den Lehrkräften sei besser gewesen. Auch Harald Leber aus der Werkrealschule in Mannheim hat durchweg positive Erfahrung mit dem Wechselunterricht und mit Kleingruppen gemacht. Er sei mindestens genauso gut durch den Stoff gekommen und konnte besser auf jeden einzelnen eingehen. Seine Corona-Zwischenbilanz ist daher auch nicht nur negativ:

**OT 26:**

**Harald Leber:** Wenn einiges nicht zufriedenstellend gelaufen ist, dass es beängstigend ist, dass wir Sorge um die Bildung unserer Schüler haben, so muss man auch bedenken, dass ein Teil unserer Schüler aus dieser Krise gestärkt hervor gehen. Einige unserer Schüler werden selbständiges Lernen sich zu eigen gemacht haben, was sonst vielleicht gar nicht so eingetreten wäre. Einige unserer Schüler sind medienstärker geworden und einige Schüler haben festgestellt, dass sie die Schule vermissen. Mir wäre es früher nie eingefallen, meinem Schulleiter zu sagen, dass ich ihn vermisse. Aber unsere Schüler vermissen Schule und Lehrer. Auch dies ist ein positiver Effekt und lässt hoffen, dass in zukünftiger Zeit die Motivation vor Ort im Präsenzunterricht stärker und größer werden könnte.

**Sprecherin:**

Corona wird Spuren hinterlassen, Spuren in den Schulen und auch in den Bildungsverläufen der Kinder und Jugendlichen. Die Pandemie hat – wie an vielen Stellen unserer Gesellschaft – Defizite offengelegt. Schwächere Schülerinnen und Schüler wird die Krise härter treffen als die ohnehin stärkeren, die Bildungsschere wird sich weiter öffnen. Reiner Fernunterricht kann Unterricht in der Schule, im Klassenzimmer, mit einer Lehrkraft und anderen Kindern nicht ersetzen – auch wenn alles funktioniert, wenn Lehrerinnen und Lehrer virtuos mit digitaler Technik und

digitalen Inhalten umgehen. Aber der Präsenzunterricht profitiert davon, wenn Schule digitaler wird. Dass haben selbst viele Digitalisierungs-Skeptiker während der Pandemie eingesehen. Den Umgang mit der neuen Technik mussten die meisten jetzt unter Druck im Schnelldurchlauf lernen. Das ist vielleicht sogar positiv. Bei der notwendigen Digitalisierung hat Corona dem trägen deutschen Schulsystem ordentlich auf die Sprünge geholfen.

\* \* \* \* \*